

„Die Mendelssohns in der Jägerstraße“

Texte in der Ausstellung

Verfasser: Dr. Sebastian Panwitz und Dr. Ernst Siebel

Die folgenden Texte sind Teil der Ausstellung. Sie werden in der Mendelssohn-Remise und im Foyer auf roten Bannern präsentiert und dort durch Abbildungen ergänzt.

Inhaltsverzeichnis

- - Die Mendelssohns in der Jägerstraße – eine Wiederentdeckung
- Die Jägerstraße im 19. Jahrhundert
- Das Bankhaus
- Die Mendelssohn-Bankiers in der Jägerstraße
- Wohltätigkeit
- Mäzenatentum und Kunstsammlungen
- Salons und Gesellschaften
- Kranich
- Gegenwelten – Villen- und Landhausleben
- Liquidation
- Vergessen. Erinnert

0. Die Mendelssohns in der Jägerstraße – eine Wiederentdeckung

Die Jägerstraße gehört zum Zentrum des historischen Berliner Bankenviertels, ihr Name steht für die Salons und Gesellschaften des 18. und 19. Jahrhunderts, für Kunstgalerien und Konfektionshäuser im wirtschaftlichen und kulturellen Umfeld von Gendarmenmarkt und Schauspielhaus.

Das Bankgeschäft der Mendelssohns und ihr gesellschaftliches Leben prägten das Renommee der Straße. Im östlichen Straßenabschnitt gehörten den Mendelssohns zeitweise bis zu sechs Wohn- und Geschäftshäuser. Seit 1815 in der Jägerstraße etabliert, stieg die Mendelssohn-Bank von hier aus zur bedeutendsten Berliner Privatbank mit internationalen Geschäftsverbindungen auf. Hier veranstalteten die Mendelssohns ihre Soireen und Dinners, auf denen sich Mitglieder unterschiedlicher Gesellschaftskreise trafen. Häufig gaben diese Begegnungen Anlaß für mäzenatisches oder karitatives Handeln. Zur Geschäftswelt der Jägerstraße schuf sich die Familie Orte des Rückzugs in der Idylle des Villen- und Landhauslebens. Von der Jägerstraße aus wurde sie nach 1933 vertrieben – aus Berlin, teilweise auch aus Deutschland und Europa; die Bank wurde 1938 in die Liquidation gezwungen. Das Streben und Wirken der Mendelssohns versinnbildlicht ihr Geschäftsblem und Wappentier: der wachsame Kranich.

Die Ausstellung dient der weiteren Spurensuche. Mit der verdrängten Geschichte der Mendelssohns soll auch die Geschichte Berlins in vielen Facetten beleuchtet und wiederentdeckt werden.

1. Die Jägerstraße im 19. Jahrhundert

Der bis zum Gendarmenmarkt reichende östliche Abschnitt der Jägerstraße wurde zum Ausgangspunkt des Berliner Bankenviertels. In das Haus des Königlichen Hofjägers etablierte Friedrich II. 1765 die Königliche Giro- und Lehnbank. 1873 wurde sie in die Reichsbank umgewandelt. Das einstige Königliche Domestikenhaus in der Jägerstraße 21 bezog 1777 die im Jahr 1772 gegründete Preußische Seehandlung. Seit 1904 firmierte sie als Preußische Staatsbank. 1815 verlegten die Brüder Joseph und Abraham Mendelssohn ihr Bankgeschäft in die Hausnummer 51. Zwischen zwei Staatsbanken gelegen, entwickelte sich die Mendelssohn-Bank von hier aus zur bedeutendsten Berliner Privatbank.

Auch kulturell spielte die am Königlichen Schauspielhaus vorbeiführende Jägerstraße eine besondere Rolle. Von zirka 1793 bis 1806 hatte Rahel Levin in der Jägerstraße 54 ihren Salon. Einer ihrer Gäste, der Naturforscher Alexander von Humboldt, kam 1769 Jägerstraße 22 auf die Welt. Die für diese Straße typische Koexistenz zwischen Finanz- und Geisteswelt zeichnete sich dadurch aus, daß Henriette Solmar, eine Freundin von Rahel und Karl August Varnhagen von Ense, ihren Salon ab 1830 im obersten Stock der Kgl. Giro- und Lehnbank etablierte. Im Gebäude der Preußischen Seehandlung gab es um 1810 sogar zwei Salons, den von Amalie von Bequelin und jenen von Elisabeth von Staegemann. In der Nummer 23 hatte die Malerin Caroline Bardua ab 1820 ihren „Theetisch“ aufgestellt.

Im Schatten der Geldinstitute und der Salons florierte der Handel mit Luxuswaren, Kunst- und Bildungsgütern. Im späten Biedermeier breitete sich das Modeviertel von der Oberwallstraße in die Jägerstraße aus. Schon um 1830 verkaufte in der Jägerstraße 52 die Gipsformerei Gebr. Micheli Antikenabgüsse und Porträtbüsten berühmter Zeitgenossen. Seit 1828 residierte im Haus Nummer 30 der Lithograph, Verleger und Galerist Louis Sachse, der als erster internationale zeitgenössische Kunst im Angebot führte. Er förderte den Maler Carl Blechen sowie den jungen Adolf Menzel, dessen langjähriger Galerist er wurde. Zu seinen Kunden zählten auch die Mendelssohns, deren Nachfahren das Gebäude in den 1920er Jahren erwerben sollten. In der Jägerstraße 53 residierte von 1865 bis 1881 der Antiquar Joseph A. Stargardt, bei dem Alexander von Humboldt und der Kronprinz, der spätere Friedrich III. einkaufte. In der Nummer 42 hatte seit 1838 die Musikalienhandlung Bote & Bock ihr Kontor. Hier verlegte Fanny Hensel, geb. Mendelssohn, 1846 ihre Kompositionen. Von der Jägerstraße 56 aus sorgte der Italienerwarenhändler Adam Gottlieb Thiermann über Jahrzehnte für das leibliche Wohl der betuchten Berliner. Seine berühmte Sammlung von Rembrandtgrafik erwarb das Berliner Kupferstichkabinetts 1861.

Allerdings litt die Wohnqualität des Viertels unter dem sich ausbreitenden Handel und dem Markttreiben auf dem Gendarmenmarkt. Wer es sich leisten konnte, zog aus der sich verdichtenden Innenstadt in die erste Villenquartiere. In den siebziger Jahren wurde Sebastian Hensel, der Sohn Fanny Hensels, mit der Planung einer Markthalle betraut, die im südöstlichen Bereich der Straße eine Verbindung zur Taubenstraße und zum Hausvogteiplatz schaffen sollte. Die attraktiven Pläne zerschlugen sich. Erst ab 1886 wurde der Handel auf dem Gendarmenmarkt aufgegeben und dieser mit Rabatten begrünt, die wie Teppiche neben dem 1871 enthüllten Schillerdenkmal lagen.

2. Das Bankhaus

Als die Söhne Moses Mendelssohns Joseph und Abraham Mendelssohn ihr 1795 gegründetes Bankhaus im Jahr 1815 in die Jägerstraße 51 verlegten, lagen aufregende Zeiten hinter ihnen. Ihre Opposition gegenüber den französischen Besatzern hatte sie 1811 in den Arrest gebracht, ihnen aber auch gute Beziehungen zu den preußischen Behörden verschafft. In der Folge wurden sie nach der Niederlage Napoleons an der Abwicklung französischer Kriegsschadigungen beteiligt und stiegen zu einem der führenden Finanzhäuser Berlins auf.

Die Beteiligung von Mendelssohn & Co. an Firmengründungen in den Bereichen Eisenbahn, Versicherung und Aktienbanken während der folgenden Jahrzehnte steigerte die Bedeutung der Firma über den Berliner und preußischen Rahmen hinaus. Den Einstieg ins internationale Geschäft jedoch brachte der Einsatz der Bank zugunsten russischer Anleihen und Aktien ab den 1850er Jahren. Mendelssohn & Co. führten dem russischen Staat und russischen Eisenbahnunternehmen umfangreiche Gelder zu und kamen in engen Kontakt mit den wichtigsten Finanzinstituten Frankreichs und Englands.

Die ständige Erweiterung des Unternehmens machte die Ausdehnung der Geschäftsräume notwendig. Um 1872 ließen Mendelssohn & Co. in der Jägerstraße 52 ein neues Geschäfts- und Wohnhaus durch Martin Gropius errichten. 1892 schließlich kam als letzter Bankbau das heute noch erhaltene Gebäude Jägerstraße 49/50 hinzu.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts sahen sich die deutschen Privatbanken zunehmend der Konkurrenz durch die von ihnen mitbegründeten Aktiengroßbanken ausgesetzt. Erschwert wurde die Situation für Mendelssohn & Co., als während des Ersten Weltkriegs ein großer Teil des Auslandsgeschäfts und der besonders wichtige russische Markt mit der bolschewistischen Revolution 1917/18 fortfiel. Die Eröffnung eines Zweigbankhauses in Amsterdam 1920 sollte diese Verluste zumindest teilweise kompensieren. Der große Anteil an Devisengeschäften trug dann auch dazu bei, daß die Bank die Inflation relativ gut überstand und bis in die 1930er Jahre enge Kontakte zur deutschen Politikelite ebenso wie zur internationalen Hochfinanz unterhielt.

3. Die Mendelssohn-Bankiers in der Jägerstraße

Joseph Mendelssohn (1770-1848) gründete die Firma 1795. Zeit seines Lebens blieb er die bestimmende Kraft in der Bank und baute sie zu einem der führenden Berliner Geldinstitute aus.

Abraham Mendelssohn (Bartholdy) (1776-1835) trat 1804 in das Unternehmen seines Bruders ein. 1821 verließ er die Societät, um sich unter anderem der Förderung seiner komponierenden und konzertierenden Kinder Fanny und Felix zu widmen.

Joseph Fränckel (1787-1857), Sohn eines Juwelenhändlers, wurde 1806 aufgenommen, um das Betriebskapital aufzustocken. Er blieb der Bank bis 1830 verbunden.

Nach dem Ausscheiden Abraham Mendelssohns 1821 trat Josephs Sohn Alexander Mendelssohn (1798-1871) in die Firma ein. Damit wurde die Tradition begründet, daß jeweils ein Sohn (oder auch mehrere) dem Vater als Bankinhaber folgte. Alexander war der letzte Mendelssohn-Bankier, der dem jüdischen Glauben angehörte.

1838 wurde Paul Mendelssohn-Bartholdy (1812-1874), Sohn Abraham Mendelssohn Bartholdys, als Teilhaber aufgenommen. Seitdem wurde die Bank stets von den Familienzweigen Mendelssohn und Mendelssohn-Bartholdy geführt. Paul baute unter anderem das wichtige Rußland-Geschäft aus.

Adolph Mendelssohn (1826-1851), Sohn Alexanders, wurde 1849 Teilhaber der Bank. Er starb allerdings bereits nach zwei Jahren. Später trat sein Bruder Franz (1829-1889) an seine Stelle, der 1888 als erster Mendelssohn geadelt wurde.

Ernst Mendelssohn-Bartholdy (1846-1909), ein Sohn Paul Mendelssohn-Bartholdys, trat 1871 in die Bank ein. Besonders bei ihm schlugen sich wirtschaftlicher Erfolg und gesellschaftliche Ambitionen in der Sammlung zahlreicher Titel und Orden nieder. Auch er wurde nobilitiert (1896).

Ab dem frühen 20. Jahrhundert übernahm die vierte Bankiersgeneration zunehmend Verantwortung: Robert (1857-1917) und Franz von Mendelssohn (1865-1935), die Söhne Franz von Mendelssohns d. Ä., sowie Paul von Mendelssohn-Bartholdy (1875-1935), der Sohn Ernst von Mendelssohn-Bartholdys. Herausragend war Franz von Mendelssohns internationale Reputation als Wirtschaftsfachmann, die zu seiner Wahl als Vizepräsident der Internationalen Handelskammer führte.

Mit Arthur Fischel (1857-1913) wurde seit langem wieder ein Nichtfamilienmitglied Teilhaber bei Mendelssohn & Co. Der elegante Engländer, der sämtliche europäischen Geschäftssprachen fließend beherrschte, war unter anderem für die südosteuropäischen Geschäfte zuständig und nahm für die deutschen Regierung wiederholt an internationalen Konferenzen teil.

Die veränderte Geschäftslage nach dem 1. Weltkrieg und die zunehmende Inflation machten es notwendig, 1920-1923 vier neue Teilhaber in die Bank aufzunehmen, von denen nur einer, Paul Kempner (1889-1956), als Schwiegersohn Franz von Mendelssohns d. J. zur Familie gehörte. Fritz Mannheimer (1890-1939) betreute vor allem die Amsterdamer Zweigbank. Hugo Rosenberger schied schon Anfang 1928 wieder aus. Rudolf Loeb (1877-1966) wurde 1935, nach dem Tode Franz von Mendelssohns und Paul von Mendelssohn-Bartholdys, als erstes Nichtfamilienmitglied Seniorchef der Firma.

Robert von Mendelssohn (1902-1996), der einzige Sohn Franz von Mendelssohns, trat 1931 als Letzter dem Kreis der Teilhaber von Mendelssohn & Co. bei.

3a. Wohltätigkeit

Wie ihre jüdischen Vorfahren und vor allem ihr Ahnherr Moses Mendelssohn sahen sich die Mendelssohns dem Ideal der Wohltätigkeit verpflichtet. Bereits in seinem 22. Lebensjahr, 1792, gehörte Joseph Mendelssohn zu den Mitbegründern des aufklärerischen Wohltätigkeitsvereins „Gesellschaft der Freunde“. 1812, nach Erlass des preußischen

Emanzipationsedikts, initiierte er die „Gesellschaft zur Verbreitung der Industrie unter den Juden im preußischen Staate“, die jüdische Handwerker bei ihrer Ausbildung unterstützte. Die nächsten Generationen folgten auf diesem Weg. So gründeten Josephs Söhne im Andenken an ihre Mutter 1863 das Henriettenstift, aus dessen Mitteln verwaiste Mädchen Aussteuer-Zuschläge erhalten konnten. Alexander und seine Frau Marianne errichteten an ihrem Wohnort Charlottenburg das Mariannenstift zur Unterstützung alter verarmter, alleinstehender Frauen. Bei ihrem wohltätigen Engagement ging es den Mendelssohn-Bankiers stets darum, getreu ihrem Motto „Ich wach“ Not zu lindern und soziale Problemfelder zu entschärfen. Radikalen Gesellschaftswandel lehnten sie ab, denn sie verstanden sich als königstreue Bürger.

Eine Besonderheit stellt die Übernahme des Kuratoriumsvorsitzes bei der Moses Mendelssohn'schen Waisenerziehungsanstalt durch Robert von Mendelssohn nach 1900 dar. Die Anstalt war keine Familieneinrichtung, sondern unterstand der Jüdischen Gemeinde. Es ist dies ein Beleg dafür, dass sich die bereits seit zwei Generationen evangelisch getauften Mendelssohns bis ins 20. Jahrhundert der Religion ihrer Vorfahren, dem Judentum, verbunden fühlten.

3b. Mäzenatentum und Kunstsammlungen

Mit dem wirtschaftlichen Aufstieg im frühen 19. Jahrhundert begann auch das Berliner Bürgertum, Kunst und Wissenschaft mäzenatisch zu fördern. Bereits ab 1799 unterstützten Joseph und Abraham Mendelssohn die Forschungs- und Sammlungstätigkeit ihres Freundes Alexander von Humboldt. Joseph stiftete zudem 1804 für den Börsenneubau Reliefs aus der Bildhauerwerkstatt Schadows. 1824 gehörte er zu den Mitbegründern des Königstädtischen Theaters am Alexanderplatz, das – im Gegensatz zu den königlichen Theaterhäusern – für ein breites Publikum spielte. Hier feierten die Sängerin Henriette Sontag und die leichte Muse Triumphe.

In der nächsten Generation begannen Josephs Sohn Alexander und Abrahams Sohn Paul, Gemälde von Carl Blechen, Eugène Delacroix und Adolph Menzel zu sammeln. Vermutlich wechselten sie lediglich die Straßenseite, um Werke dieser Künstler visavis beim Kunsthändler Louis Sachse in der Jägerstraße 30 einzukaufen. Paul stellte sich, wenn auch vorerst bescheiden, damit in die Tradition seiner mütterlichen Vorfahren aus der Familie Itzig.

Der Sohn Paul Mendelssohn Bartholdys, Ernst, wirkte eher als Mäzen, denn als Kunstsammler. So finanzierte er 1896 mit seinem Neffen Robert von Mendelssohn der Nationalgalerie Edouard Manets Gemälde „Im Wintergarten“ und förderte auf diese Weise den von Kaiser Wilhelm II. verpönten französischen Impressionismus. 1906 half Robert beim Erwerb eines Cézanne. 1908 schenkte Ernst von Mendelssohn-Bartholdy der Königlichen Bibliothek seine Musikautographensammlung. Zuvor hatte er dem Kaiser die Villa Falconieri bei Rom geschenkt, die zu einem Erholungsheim für deutsche Künstler umgewidmet wurde.

Beraten durch den Direktor der Gemäldegalerie, Wilhelm von Bode, sammelten Robert und Franz von Mendelssohn Werke von Ruisdael, Rembrandt und Rubens, aber auch Arbeiten von Van Gogh. Wie Ernst und Paul von Mendelssohn-Bartholdy waren diese Brüder Mitglieder des 1897 gegründeten Kaiser-Friedrich-Museums-Vereins, dem mäzenatischen Grundpfeiler der Gemäldegalerie und Skulpturensammlung. Franz von Mendelssohn fungierte lange als Schatzmeister des Vereins. Um wichtige Werke für Berlin zu gewinnen, übernahm

die Mendelssohn-Bank selbst in schwierigen Zeiten die Vorfinanzierung. 1918 stifteten die Mendelssohns 60.000 Mark, um der Gemäldegalerie Tizians „Venus mit dem Orgelspieler“ zu sichern.

Außer Van Goghs sammelten Paul von Mendelssohn Bartholdy und seine erste Frau Charlotte Werke von Picasso. Sein Werk „Le Garçon à la Pipe“ von 1905 gehörte schon um 1910 der Familie Mendelssohn-Bartholdy – 2004 wurde es als bislang teuerstes Bild der Auktionsgeschichte versteigert.

4. Salons und Gesellschaften

Bereits Moses Mendelssohn führte in der Spandauer Straße 68 ein offenes Haus. Hier trafen sich vor allem Vertreter des Berliner Judentums bei einfacher Bewirtung zu zwanglosen Diskussionen über Philosophie, Religion und Bildung.

Seine Nachfahren kultivierten unterschiedliche Formen der Geselligkeit: Die Familie Abraham Mendelssohn Bartholdys veranstaltete musikalische Matinéen, die Familie Joseph Mendelssohns Dinners, auf denen seine Gattin Henriette in der Jägerstraße 51 Gäste aus Wissenschaft und Wirtschaft, aus Kunstwelt und Industrie zusammenführte. Zu ihnen zählten unter anderem der Eisenbahnpionier Franz Anton Ritter von Gerstner, der Naturforscher Alexander von Humboldt, der Bildhauer Christian Daniel Rauch und der Historiker Leopold von Ranke, der Geograph Karl Ritter und der Philosoph Georg Friedrich Wilhelm Hegel.

Nicht nur über einen Salon kam man mit einflussreichen Persönlichkeiten zusammen, sondern auch über die Wohlfahrtspflege. Auf diesem Gebiet kooperierte die Frau Alexander Mendelssohns, Marianne, unter anderem mit der späteren Kaiserin Augusta.

Musikalischen Glanz erlebte die Jägerstraße 51 unter Mariannes Schwiegertochter Enole von Mendelssohn, der Gattin Franz von Mendelssohns. Von dem Architekten Martin Gropius ließ sich die große Musikkennnerin einen marmornen Musiksaal entwerfen. Hier konzertierten der Violonist Joseph Joachim oder die Pianistin Clara Schumann, mit denen die Mendelssohns auch befreundet waren. Ihre Musikbibliothek und die kostbare Sammlung alter Instrumente stellte Enole von Mendelssohn jungen Musikern zur Verfügung. Aber auch Marianne Mendelssohn nahm noch im hohen Alter an den musikalischen Gesellschaften ihrer Schwiegertochter teil. 1875 vermerkt Clara Schumann in ihrem Tagebuch: „26. April netter Abend bei der jetzt 76 Jahre alten Frau Alexander Mendelssohn – Freude in dem herrlichen Musiksaal zu spielen.“

Enole von Mendelssohns sorgte dafür, dass ihre Söhne nicht nur erfolgreiche Bankiers wurden: Robert konzertierte privatim als Cellist, sein jüngerer Bruder Franz als Violonist.

5. Kranich

Schon in der Antike galt der Kranich als Symbol der Wachsamkeit, Pflichterfüllung und Fürsorge sowie als Gegenbild zur Trägheit. Der Sage nach wacht ein Kranich mit einem Stein in der Kralle über seine schlafenden Artgenossen. Sollte auch er einschlafen, fällt der Stein zu Boden und weckt ihn wieder auf. In mittelalterlichen Schriften wurde das Bild des

wachsamen Kranichs ebenfalls erwähnt. Besonders verbreitet war das Symbol im nordöstlichen Europa.

Erstmals belegt ist der Kranich als Mendelssohnsches Familienemblem bei Joseph Mendelssohn. Der Berliner Kassenverein übernahm den Vogel und das Mendelssohnsche Motto „Ich wach“ in sein Firmenemblem, um damit seinen Gründer, Joseph Mendelssohn, zu ehren. In den folgenden Generationen fand der Kranich weitere Verbreitung im Mendelssohnschen Alltag. Als Dekor in ihren Gebäuden und auf Briefsiegeln ist er ebenso zu finden wie auf einem Grabstein, auf Ex Libri und auf der heute im Jüdischen Museum befindlichen silbernen Taufschale.

Offizielle Anerkennung erfuhr der Kranich erstmals 1888. Bei seiner Nobilitierung mußte Franz (von) Mendelssohn sich ein Adelswappen entwerfen lassen. Die einfache Version eines Kranichs auf rotem Schild genügte offenbar den Ansprüchen des zuständigen Heroldsamtes nicht. Die Zweitversion zeigt den Mendelssohnschen Kranich neben einer Weinrebe, die das Weingut des Josephschen Familienzweiges in Horchheim symbolisierte. Analog wählte Ernst (von) Mendelssohn-Bartholdy bei seiner Nobilitierung 1896 als Nachbarn des Kranichs eine Taube, das Wappentier seines Landsitzes Börnicke. Otto (von) Mendelssohn Bartholdy schließlich, 1907 in den Adelsstand erhoben, stellte allein den Kranich in den Mittelpunkt.

Auch das Bankhaus Mendelssohn & Co. verwendete Wappentier und Motto. Im Emblem der Firma, das sich über die Jahrzehnte mehrfach wandelte, ist der Kranich stets prominent plaziert.

Die im Kranich symbolisierte Wachsamkeit war über Generationen hinweg ein zentrales Motto der Mendelssohns. Aufmerksamkeit, Verantwortung und Fürsorge gegenüber Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft bestimmten das Handeln dieser Familie.

6. Gegenwelten – Villen- und Landhausleben

Die Mendelssohns nutzten ihre mit der Zeit erworbenen Villen und Landhäuser, um sich von dem Geschäftsleben und der schlechten Berliner Luft zu erholen. Zugleich konnten sie hier bei zwangloserer Lebensführung die dem Beruf geopfert musischen Fähigkeiten besser pflegen.

Joseph Mendelssohn erwarb 1818 das Weingut Horchheim bei Koblenz. Seine Schwester Henriette staunte, als sie hier den „Erzbanquier“ als Weinbauer erlebte. Abraham erwarb 1825, nunmehr Privatier, mit der Immobilie Leipziger Straße 3 ein aristokratisches Palais des 18. Jahrhunderts. Der riesige Park hinter dem Haus ließ das Anwesen wie ein „Landsitz“ wirken, was die Sonntagsmatineen seiner Kinder stimmungsvoll erweiterte.

Alexander Mendelssohn, der Sohn Josephs, erwarb 1844/45 die „Villa Sorgenfrei“ an der Charlottenburger Schloßstraße, die der Familie als Sommersitz diente. Zur Weinlese wurde weiterhin Horchheim aufgesucht, wohin auch Berliner Bekannte wie der Philosoph Hegel eingeladen wurden, der hier 1827 mit Marianne Mendelssohn Billard spielte.

Alexanders Sohn Franz von Mendelssohn wohnte ab 1880 im Sommer in der noch ländlichen Hardenbergstraße, sein Vetter Ernst von Mendelssohn-Bartholdy zunächst in der Lützower Straße 6 auf einem bis zur Spree reichenden Grundstück. 1892 erwarb Ernst das Rittergut

Börncke bei Bernau. Sein Sohn Paul ließ das dortige Gutshaus nach 1910 vom Architekten Bruno Paul mit großem Aufwand umbauen und neu gestalten.

Franz von Mendelssohn d. J. ließ sich nach 1898 vom Hofarchitekten Ernst von Ihne eine große Villa im Grunewald errichten. Da sich inzwischen die Verkehrsverhältnisse verbessert hatten, konnte er das Haus im vormals abgelegenen Vorort zu seinem Hauptsitz machen. Der zum Grundstück gehörige Park erstreckte sich bis zum Herthasee. Am anderen Seeufer bezog Franz' Bruder Robert eine Villa. Er nutzte allerdings die Jägerstraße 51 weiterhin als Stadthaus.

Sowohl Robert und Franz von Mendelssohn und ihre Familien gaben in ihren Villen Gesellschaften, auf denen die Brüder als Cellist, bzw. als Geiger mit Joseph Joachim konzertierten. Die Geselligkeit, die vordem ein urbanes Erlebnis war, hatte sich in den Grunewald verlagert, zumal hier mittlerweile ein Gros der Berliner Gesellschaft, Finanziers, Künstler und Gelehrte, lebten.

In der Villa Robert von Mendelssohns wohnten zur Zeit der Weimarer Republik über einige Jahre auch dessen Kinder Eleonore und Francesco. Wie die meisten Mendelssohns waren beide musisch hochbegabt. Anders als Vater und Onkel, machten sie diese Begabungen zum Beruf, Eleonore als gefeierte Theaterschauspielerin der Weimarer Republik, während Francesco sich als Cellist, Schriftsteller und Regisseur versuchte und sich als Bohemien stilisierte. Schließlich scheiterte das Leben beider, das so glamourös, emanzipiert und fern vom Kaufmännischen begonnen hatte, in der von den Nationalsozialisten aufgezwungenen Emigration.

7. Liquidation

Die Machtübertragung an die NSDAP 1933 bedeutete auch für die Mendelssohn-Familien und ihre wirtschaftlichen Aktivitäten einen tiefen Einschnitt. Mendelssohn-Kinder wurden von bestimmten Schulen ausgeschlossen. Bei Heiraten und bei Beförderungsplänen während des Militärdienstes kam es zu Interventionen von Seiten der NSDAP und des Staates. Die Verdienste von Mendelssohn-Ahnen, vor allem von Moses Mendelssohn und Felix Mendelssohn Bartholdy, um die deutsche Kultur- und Geistesgeschichte wurden aus der öffentlichen Erinnerung getilgt. Allerdings entwickelte sich die Situation der Mendelssohns weniger bedrückend als bei anderen Familien. Zum einen kam ihnen ihre herausragende wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung zu Hilfe. Zum anderen lag die oft mit Einheirat in nichtjüdische Familien verbundene Taufe der Vorfahren teilweise so viele Generationen zurück, dass etliche Familienangehörige nach den Nürnberger Gesetzen nicht als Juden galten und sogar in der Wehrmacht dienten.

Mit den Jahren verstärkte sich der Druck. Das zunächst wegen seiner guten Auslandskontakte von den Nationalsozialisten verschonte Bankhaus Mendelssohn & Co. wurde 1938 vor die Alternative gestellt, sich „arisieren“ zu lassen oder in die Liquidation zu gehen. Eine „Arisierung“ wollte die Bank vermeiden. Deshalb vereinbarte der Seniorchef, Rudolf Löb, mit der Deutschen Bank die Übernahme des Kundengeschäfts und eines Teils der Mitarbeiter. Das Unternehmen selbst ging in Liquidation. Die Bankhäuser wurden verkauft. Jägerstraße 52 nutzte die Belgische Botschaft zur Erweiterung ihrer Räumlichkeiten. Jägerstraße 49/50 und 51 übernahm das Deutsche Reich. Die auf der anderen Straßenseite gelegene Jägerstraße 29/31 ging an die staatsnahe Diskont-Kompagnie AG. 1939 mußte zudem das Amsterdamer

Mendelssohn-Bankhaus wegen Fehlspekulationen der dortigen Leitung seine Zahlungen einstellen.

Die „jüdischen“ Bankinhaber und Familienmitglieder verließen das Deutsche Reich. Ihren Besitz durften sie nur in geringem Maße mitnehmen. Vieles mußte verkauft oder versteigert werden, ein Teil des Geldvermögens kam auf Sperrkonten. Weniger gefährdete Mendelssohns blieben in Deutschland. Unter ihnen war Robert von Mendelssohn, der als Liquidator der Bank wirkte. Aber auch die Mendelssohns, die sich gegen die Emigration entschieden, zogen sich mehr und mehr aus der Öffentlichkeit zurück, verkauften ihre Grundstücke in der Stadt, siedelten auf ihre Landsitze über. In Einzelfällen kam es zur Änderung des Familiennamens. Einer der Rückzugsorte war der Georgenhof auf der Schwäbischen Alp. Gekauft in den 1920er Jahren, bot er der Familie von Mendelssohn Zuflucht bis zum Kriegsende 1945 und während der schweren Nachkriegsjahre.

8. Vergessen. Erinnert

Nur zwölf Jahre lang regierten die Nationalsozialisten Deutschland. Die Erinnerung an die Mendelssohn-Familie und ihre zentrale Stellung in der Berliner und deutschen Geschichte jedoch hatten sie so gründlich ausgelöscht, daß diese Überlieferung in den ersten Jahren nach 1945 zum großen Teil in Vergessenheit blieb. Da sich die ehemaligen Teilhaber des Bankhauses Mendelssohn & Co. nach Kriegsende nicht dazu entschließen konnten, die Firma fortzuführen, wurde auch auf wirtschaftlicher Ebene nicht an die alten Traditionen angeknüpft.

Die Forschung zur Geschichte der Mendelssohn-Familie und vor allem zu Moses Mendelssohn wurde zunächst in Emigrantenkreisen im Ausland fortgeführt. Vor allem das 1955 gegründete Leo-Baeck-Institut in London, New York und Jerusalem und sein ab 1956 erscheinendes Jahrbuch boten dafür eine Plattform. In Berlin rückten die Mendelssohns erst 1964 wieder ins Bewußtsein der Öffentlichkeit. Hugo von Mendelssohn Bartholdy, ein Urenkel des Komponisten, vermachte der Staatsbibliothek West einen Großteil seines Nachlasses und legte damit den Grundstein für das seitdem stetig wachsende Mendelssohn-Archiv. Drei Jahre später, im Jahre 1967, gründete Cécile Lowenthal-Hensel, eine Urenkelin Fanny Hensels, die Mendelssohn-Gesellschaft, die sich seitdem durch Sammlung von Dokumenten und durch die Publikation der „Mendelssohn-Studien“ der Pflege des Andenkens der Mendelssohns widmet.

In den 1980er und 1990er Jahren fanden die Mendelssohns auch in der deutschen Forschungslandschaft wieder zunehmend Beachtung. Mit der Erschließung neuer Themengebiete, darunter der deutsch-jüdischen Geschichte und der Geschichte des deutschen Wirtschaftsbürgertums rückten auch die Vertreter dieser Familie wieder verstärkt in das Blickfeld der Historiker.

2002 schließlich gründete sich auf Initiative der Mendelssohn-Gesellschaft der Arbeitskreis Geschichtsmeile Jägerstraße, die aus in der Jägerstraße angesiedelten Institutionen und weiteren Mendelssohn-Interessierten besteht. Durch Stadtführungen, Konzerte und Vorträge, eine historische Informationstafel und Ausstellungen bringt diese Bürgerinitiative jene Spuren, die die Mendelssohns in Berlin hinterlassen haben, zurück ins Bewußtsein der Öffentlichkeit.